Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 1 (1834)

Heft: 4

Artikel: Uebersicht der heutigen Taktik mit Bezug auf die Militärverhältnisse der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Zeitschrift erscheint am 1. und 16. jeden Monats in Burgdorf. Die Versendung per Post ist frei bis an die Grenze des Kantons Bern. Alle löblichen Postämter, auch gute Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Der Preis für sechs, je aus 2—3 Bogen bestehende Lieferungen (Text und Lithographien), oder für ein Quartal ist 24 Batzen. Die Zeile Einrükkungsgebühr 1 Bz. Briefe und Gelder franko. Adresse an die Redaktion.

Helvetische Militär-Zeitschrift.

1. Februar. № 4. 1834.

Uebersicht der heutigen Taktik mit Bezug auf die Militärverhältnisse der Schweiz.

(Fortsetzung.)

III. Capitel. Eintheilung des Heeres in Corps, Divisionen ꝛc., und allgemeine Gefechtsverhältnisse dieser Theile. *)

In den Kriegen des siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts bis zur französischen Revolution bildeten die Armeen Ein Ganzes. Die gewöhnliche Aufstellung war in zwei gleich starke Treffen, Infanterie in der Mitte, Cavallerie auf den Flügeln (Fig. 1). Häufig wurde noch ein drittes Treffen als Reserve formirt. — Für jedes Treffen war ein eigener Befehlshaber, und die Truppentheile waren auch wohl in Brigaden eingetheilt. Außer der Treffeneintheilung bestand noch die Eintheilung nach rechtem und linkem Flügel. — Charakterisch ist, daß die Treffeneintheilung vorherrschend war, daß z. B. ein und dieselbe Brigade nur in Einem Treffen stand. In den heutigen Kriegen zieht man es vor, die Eintheilung durch beide Treffen durchgehen zu lassen, also eine Brigade theils im ersten, theils im zweiten Treffen aufzustellen. Dies ist ganz gewiß das Bessere, wegen des promptern Zusammenwirkens beider Treffen. So haben z. B. die rechten Flügelbataillons des ersten und die rechten Flügelbataillons des zweiten Treffens einen und denselben sich auf das vorliegende Terrain beziehenden Zweck. Es soll z. B. das vor dem rechten Flügel gelegene Dorf weggenommen werden u. s. f. Nach der alten Eintheilung würden die Bataillone des ersten Treffens zu einer andern Brigade gehören, und daher unter einem andern Befehlshaber stehen, als die dahinterstehenden Bataillone des zweiten Treffens. Kommt es nun darauf an, das zweite Treffen auftreten zu lassen, um das erste zu unterstützen, so können beide Brigadecommandanten verschiedene Ansichten haben. Der Brigadecommandant im zweiten Treffen glaubt vielleicht, daß der Augenblick seiner Mitwirkung noch nicht gekommen sei; überdem ist er an die Befehle des Commandanten des zweiten Treffens gebunden, der vielleicht auf einem andern Punkt des Gefechts sich befindet. Ehe nun alle diese Befehlshaber ihre Ansichten austauschen und einen Entschluß fassen, ist der geeignete Augenblick, das zweite Treffen auftreten zu lassen, meistens schon verschwunden, der Feind hat Verstärkungen bekommen oder dgl., und die Schlacht kann durch diese fehlerhafte Organisation eine nachtheilige Wendung nehmen. — Die Erfahrungen der neuern Kriege haben daher zu dem Grundsatze geführt, alle Gliederung der Armee nach der Richtung der Tiefe (durch beide Treffen hindurch) gehen zu lassen. In den frühern Kriegen war die Eintheilung der Armee durchaus nicht stehend; für jede Schlacht, für jeden Marsch u. s. w. wurde eine besondere Ordre de Bataille ausgegeben, d. h. die Regimenter wurden in rechten und linken Flügel, in erstes und zweites Treffen, in Brigaden ꝛc. jedesmal neu eingetheilt, wobei die Anciennetät jedes Regiments genau berücksichtigt wurde, so daß z. B. das jüngere Regiment links neben dem ältern zu stehen kam u. s. w. — Welche Nachtheile aus diesem complicirten und überdem so oft wechselnden Verhältnisse hervorgehen mußten, ist einleuchtend. Diese Art der Führung der Heere konnte überhaupt nur in Zeiten bestehen, wo man sich für die Schlachten möglichst ebene Terrains aussuchte. In den heutigen Kriegen, wo man sich in jedem Terrain schlägt, wie es gerade der strategische Zweck mit sich bringt, wo man sogar die durchschnittenen Terrains vorzieht, weil dort der Feind leichter zu täuschen ist, weil überhaupt dort besser manövrirt werden kann, — in den heutigen Kriegen würde man mit der alten Heereintheilung gar nicht mehr zu recht kommen.

Die jetzigen Verhältnisse verlangen, daß die Armee bleibend in mehrere Abtheilungen gegliedert sei, welche jede ein organisches Ganze bilden. Jede Abtheilung hat

*) Hierbei eine Steindrucktafel.

ihren eigenen Generalstab, und ist aus allen Waffen zusammengesetzt, so daß sie für sich allein ein Gefecht bestehen kann. — Wenn die Armee groß ist, wie diejenigen des französischen Kaiserreichs es waren, also über 100,000 Mann, so sind die selbstständigen Unterabtheilungen 20,000 — 30,000 Mann stark, und ist alsdann der Name „Armeecorps" für diese Abtheilungen der gebräuchlichste. Diese Armeecorps sind wieder in Divisionen u. s. w. getheilt; diese Unterabtheilungen werden jedoch nicht gern von ihren Corps getrennt, weil dies Störungen in der Führung und Administration herbeiführen würde. — Ist aber die Armee nicht so groß, zählt sie etwa nur 50,000 — 60,000 Mann, so müßen auch die selbstständigen Unterabtheilungen kleiner seyn, weil man sonst deren zu wenig hätte, wodurch die Armee an Manövrirfähigkeit verlöre. Die selbstständigen Unterabtheilungen sind dann, nach den Umständen, 8,000 — 15,000 Mann stark, und heißen herkömmlich Divisionen. — Da das schweizerische Heer der letztern Classe von Armeen näher steht, als der erstern, so wollen wir uns an diese letztere halten. Uebrigens bleiben die wesentlichen Verhältnisse dieselben, ob die selbstständigen Unterabtheilungen Armeecorps oder Divisionen heißen. — Die Armee wird also in Divisionen von 8000 bis zu 15,000 Mann getheilt. Die Hauptstärke dieser Divisionen besteht in der Infanterie; sie erhalten jedoch einen Zusatz von Cavallerie und Artillerie, damit sie nach Umständen für sich ein Gefecht bestehen können.

Außer den Infanteriedivisionen hat jede gut organisirte Armee eine Cavalleriedivision, weil der Fall häufig vorkommt, wo es gut ist, die Cavallerie in größern Massen auftreten zu lassen. — Daß eine selbstständige Cavalleriemasse auch für die Schweizer auf ihrem Kriegstheater wünschenswerth ist, wird jeder denkende Militär zugestehen. Ein General, der den Auftrag hätte, für einen Krieg in der Schweiz eine Armee zusammenzusetzen, und dem sonst die Hände nicht gebunden wären, würde allerdings für das gebirgigte helvetische Kriegstheater nicht so starke Cavalleriecorps bilden, wie sie Napoleon für den Krieg in Deutschland und Rußland bestimmte; aber gewiß würde er, ohne die mit der Infanterie in engerm Verbande stehende Reuterei, eine Cavalleriedivision von zwölf bis sechszehn Schwadronen (auf 60,000 — 70,000 Mann) für nöthig erachten. Hier aber zeigt sich ein Mangel in der bisherigen Wehreinrichtung der Schweiz. — Diese selbstständig auftretende Cavallerie müßte nämlich gut remontirt und gut eingeübt seyn; denn da sie sich auf sich selbst verlassen muß, da sie nicht bloß ein länger ausgestreckter Arm der Infanterie ist, muß sie auch ihre eigenthümliche Natur bis zu einem gewissen Grad von Vollendung ausgebildet haben. Nun aber ist unsere Miliz-Cavallerie von solcher Beschaffenheit, daß sie den Dienst bei den Divisionen nothdürftig leisten könnte; zu einem selbstständigen Auftreten hat sie keineswegs innere Ausbildung genug, die sie bei der dermaligen Organisation nicht haben kann. So lange also die Schweiz auf ihren militärischen status quo beschränkt bliebe, müßte sie auf jede selbstständige Wirksamkeit der Cavallerie, so wie auf die damit verbundenen Vortheile (rascheres, daher viel entscheidenderes Verfolgen des geschlagenen Feindes, besseres Decken eines Rückzuges ꝛc.) Verzicht leisten. In dieser Rücksicht wäre nun der berührte Punkt zu übergehen. Aber fürs Erste soll hier ein Ueberblick der heutigen Taktik überhaupt gegeben werden; es darf daher kein wesentliches Moment derselben vernachläßigt seyn; zweitens ist nicht vorherzusehen, unter welchen nähern Umständen die Schweiz einen künftigen Krieg bestehen kann, — Umstände, welche es vielleicht möglich machen, den Mangel wenigstens zum Theil zu ersetzen. Unter dieser Ansicht soll daher auch späterhin das Wesentliche des Gebrauchs der selbstständigen größern Cavallerieabtheilungen betrachtet werden. Vornherein aber mag mit dem Gesagten der Einwurf beseitigt seyn: „daß unsern Miliz-Dragonern Dinge zugemuthet werden, die sich nur etwa für napoleonische Cuirassiere eignen."

Ebenso ist die Bildung einer eigenen Artilleriedivision nothwendig, welche aus dem nicht bei den Infanteriedivisionen eingetheilten Geschütz besteht. — Wenn im Laufe des Gefechts das Bedürfniß entsteht, auf irgend einem Punkt eine bedeutende Geschützmasse aufzustellen, so kann jenem nur durch das Vorhandenseyn einer für sich bestehenden Artilleriedivision abgeholfen werden. Mit dieser Reserve-Artilleriedivision ist auch das ganze Reserve-, Munitions- und übrige Artillerie-Fuhrwesen verbunden.

Auch was zum Genie gehört, Sappeurs, Pontonniers, Pontontrain und das sonst hier nöthige Fuhrwesen, soll in einen selbstständigen Körper vereinigt seyn, und unter die Leitung eines Oberoffiziers vom Geniecorps kommen. — Endlich wird das gesammte übrige Fuhrwesen der Armee, also die Bagage, das Verpflegungs- und Medicinalfuhrwesen organisirt, und ihm ein Oberoffizier vorgesetzt werden. Von diesem allerdings wichtigen, jedoch nicht innerhalb der Taktik, als Gefechtslehre selber, stehenden Gegenstand soll ausführlicher an einer andern Stelle die Rede seyn.

Zusammensetzung und allgemeine Gefechtsformen der Infanteriedivisionen. — Die Division muß selbstständig ein Gefecht bestehen können, deshalb ist ihr einige Cavallerie und Artillerie beigegeben; die Hauptkraft ruht jedoch in der Infanterie. Die Eintheilung, Aufstellung und die allgemeinen Gefechtsformen der Infanterie müssen zuerst festgestellt werden. Das Auftreten der beiden übrigen Waffengattungen wird in Beziehung auf die Infanterie, auf das Terrain und auf die weiter einwirkenden besondern Umstände geschehen, und lassen sich darüber keine festen Bestimmungen geben. — Es muß für die Infanterie der Division eine Normalstellung bestimmt werden, eine ursprüngliche Schlachtordnung, so daß ein jeder seinen Platz weiß auch ohne daß vorher weitläufige Dispos-

tionen gegeben worden sind. Diese Normalaufstellung muß so viel als möglich, ihrem Wesen nach, beibehalten werden, und damit dies ohne Nachtheil im besondern Fall geschehen kann, muß sie der wesentlichen Natur der Gefechte genügen. — Bereits im zweiten Kapitel hat sich dieser allgemeine Charakter der Gefechte bestimmt. — Bevor die Disposition zum Gefechte gemacht, bevor jedem einzelnen Gliede seine Aufgabe gegeben werden kann, muß etwas Näheres über Stärke, Art und Weise der Aufstellung des Feinds oder seines Anrückens bekannt seyn. Die vorgeschobenen leichten Truppen geben über alles dieses nur allgemeine und oberflächliche Nachrichten, denn der Feind hat ebenfalls einen aus leichten Truppen bestehenden Vorhang um sich, der sich durch bloße Plänkeleien nicht lüften läßt. Dies kann nur durch das Auftreten einer schon stärkern Masse (Avantgarde) geschehen, welche mit Hülfe des Terrains den Feind zwingt, ebenfalls stärkere Abtheilungen zu entwickeln. Die Art und Weise wie er dies thut, ob er auf diesen oder jenen Punkt besonderes Gewicht legt, diese und jene Punkte mehr vernachläßigt, ob er hier stärkere Massen als dort in das Gefecht bringt, — alles dieses läßt auf seine Stärke, auf seine dermalige Aufstellung, und auf seine beabsichtigten Manöuvres schließen, auch wenn nicht alles unmittelbar gesehen wird. Nachdem man also durch das Gefecht der Avantgarde Näheres vom Feinde weiß, kann der Rest der Division geeignet dirigirt werden, um des Feindes Absicht zu stören und die unsrige auszuführen. — Im Schachspiel ist der allgemeine Zweck vor Anfang des Spiels, den feindlichen König matt zu machen. Dieses gelingt nicht ohne Rücksicht auf die Züge des Gegners, weil man sonst selbst bald matt seyn würde. Man muß aus den Zügen des Gegners seine Absichten erforschen, diese durch Gegenzüge stören, in diesen defensiven Zügen jedoch die eigene Offensive vor Augen behalten, so daß man durch die Verkettung der angreifenden und abwehrenden Züge hindurch das Spiel so leitet, daß endlich der feindliche König matt wird. So muß es auch im Kriege seyn.

Durch das Vorhergehende ist die Nothwendigkeit einer Avantgarde entwickelt. Tritt nach gehörigem Erkennen der Verhältnisse der Rest der Division auf, so kann dies entweder auf einem oder auf beiden Flügeln geschehen. Tritt der Rest auf beiden Flügeln auf, so liegt in der Natur der Sache, daß er in zwei Theile getrennt seyn müßte. Tritt der Rest nur auf einem Flügel auf, so ist schon aus dem zweiten Kapitel bekannt, wie nöthig es ist, jedes Flügelmanöuvre wenigstens durch eine Reserve zu decken. Es wäre also auch in diesem Fall nöthig, den Rest der Division in zwei Theile zu theilen (Fig. 2, a, b).*) — Aus Allem ergibt sich nunmehr folgendes Resultat: Das Gefecht besteht nicht in einem rohen Drauflosgehen, es muß vielmehr manöuvrirt werden, und manöuvrirt kann nur werden, wo das Ganze, — hier also die Division, — in Unterabtheilungen gegliedert ist. Diese Unterabtheilungen der Division werden herkömmlich Brigaden genannt. Eine Division muß nach dem kaum Entwickelten wenigstens drei Brigaden haben, deren Stärke sich nach den besondern Verhältnissen des Krieges richten würde, in dem die Armee auftreten soll.*) Wie die Brigaden einer Division neben oder nach einander disponirt werden sollen, das muß dem Ermessen im besondern Falle überlassen bleiben; aber die feste Gefechtsform, die Normalaufstellung, ist der weiter oben gemachten Betrachtung gemäß, auch für die Brigaden besonders zu bestimmen.

Brigadeaufstellung. Wenn man alle Bataillons der Brigade in eine einzige Linie stellen, und so entweder zum Angriffe vorführen, oder damit einen bestimmten Terraintheil stehenden Fußes vertheidigen wollte, so würde diese Linie nirgends Kraft genug haben, um einen bedeutendern Widerstand, den der Feind unsern Angriff auf irgend einem Punkt entgegenstellte, zu überwinden, oder um eine überlegene, gegen eines unserer Bataillons auftretende Macht abzuwehren. Das durch mehrere feindliche Colonnen von allen Seiten angegriffene Bataillon würde überwunden, die übrigen Bataillons wären dadurch flankirt, und würden bald das nämliche Schicksal erfahren, oder hätten es dem Glück (d. h. der nicht energischen Fortsetzung des feindlichen Angriffs) zu danken, wenn sie noch zurück könnten. In jedem Fall hätte die so geführte Brigade große Verluste erlitten und ihren Zweck nicht erreicht. — Dieses ungünstige Verhältniß würde am auffallendsten eintreten, wenn man sich noch etwa veranlaßt fühlen sollte, die Bataillons nach der Art des vorigen Jahrhunderts in deployirten Paradelinien neben einander fechten zu lassen (Fig. 3, a): denn eine solche Linie hat auf der Flanke so gut wie gar keine Streitmittel, und würde namentlich sehr gefährlich werden, wenn der Gegner Cavallerie gegen die Flanke führt, welche diese dünne Linie in kurzer Zeit aufrollte; wie denn bis Mitte des vorigen Jahrhunderts wegen dieser Aufstellung die Schlachten meistens durch Cavallerie entschieden wurden. — Mindere Gefahr wäre vorhanden, wenn die eine Linie aus Bataillons-Colonnen bestände (Fig. 3, b), weil diese Massen ein größere Consistenz haben, um einem mehrseitigen Angriff zu widerstehen. Da aber die Schlachtordnung keine Mittel darbietet, um das zuerst angegriffene Ba-

*) Die Bezeichnung der Abtheilungen der Division in Fig. 2, soll nur im Allgemeinen angedeutet werden. Diese Form wurde schon öfter gewählt, und wird ferner gebraucht werden, wo die speziellere Aufstellung nicht gegeben werden kann, weil sie sich nach Umständen richtet, oder wo das Nähere als bekannt vorauszusetzen und Abkürzung Bedürfniß ist.

*) Es ist hier von den Divisionen als selbstständige taktische Körper die Rede. In größern Armeen, wo dies nicht der Fall ist, wo die Divisionen Unterabtheilungen der Armeecorps sind, könnten die Divisionen etwa auch aus zwei Brigaden bestehen, und alsdann würde das Armeecorps am füglichsten in drei Divisionen getheilt.

taillon mit frischen Truppen zu unterstützen, so würde man auch bei dieser Gefechtsform das Glück preisen müssen, wenn die Brigade ohne den Verlust von einem oder mehreren Bataillons wegkäme.

Zur Vermeidung solcher Lagen hat sich der Grundsatz gebildet: 1) die Bataillone in Colonne manövriren zu lassen, wie der Vortheil dieser Gefechtsform schon im ersten Capitel entwickelt wurde; 2) die Brigade in zwei Treffen aufzustellen. — Das erste Treffen kommt zuerst in das Gefecht; stößt irgend ein Bataillon (im Angriff oder bei der Vertheidigung) auf größern Widerstand, so rücken frische Bataillone aus dem zweiten Treffen zur Unterstützung heran. Jede Bataillonsmasse ist in sich stark genug, um der feindlichen Kraft, die ihr von Vorne entgegenstößt, die Spitze zu bieten; der Feind könnte seine Ueberlegenheit nur geltend machen, indem er Truppen gegen eine oder beide Seiten unsers Bataillons führt (Fig. 4). Damit nun die Bataillons des zweiten Treffens solchen Seitenangriffen gegen die Bataillons des ersten Treffens gehörig begegnen können, müssen sie entsprechend aufgestellt werden, d. h. die Bataillons des zweiten Treffens müssen rückseitswärts hinter denen des ersten stehen. Es folgt also als Resultat: Die Brigade wird in zwei Treffen schachbrettförmig aufgestellt, so daß das zweite Treffen das erste debordirt (über dasselbe übergreift) (Fig. 5). Diese Aufstellung verlangt, daß die Brigade aus einer ungeraden Zahl Bataillone bestehe, 3, 5, 7 u. s. w. Erlauben dies die Umstände nicht, so geht zwar die gleichmäßige Form einigermaßen verloren, indessen können die Hauptgesetze der Normalschlachtordnung auch auf eine gerade Zahl angewendet werden. Eine vier Bataillone starke Brigade müßte alsdann wie in Fig. 6 aufgestellt seyn. Hier würden die beiden ersten Bataillons nicht die gleich starke Unterstützung haben, wie in Fig. 5; indessen wird der Feind seltner gegen die Mitte der Brigade vordringen, als gegen einen der Flügel, weshalb der Mangel des mittelsten Bataillons im zweiten Treffen nur in seltenen Fällen Nachtheil bringen möchte. — Wenn zwei solche Brigaden zusammenstoßen, werden sie wie Fig. 7 aufgestellt.

Die Bataillons in einem Treffen würden etwa, den einzelnen Fall in der Mitte des zweiten Treffens bei gerader Zahl der Bataillons ausgenommen, 300 Schritte von einander stehen; so weit trägt der noch wirksame Kleingewehrschuß. Der anfängliche Abstand beider Treffen wäre 300 Schritt; nach Maßgabe, als der Brigadier baldiges Auftreten des zweiten für nöthig erachtet, wird er dasselbe auf 200, 150, 100 Schritt an das erste heranziehen, bis es endlich unmittelbar Antheil am Gefechte nimmt (Fig. 5).

Das Gesagte bildet die Grundlage der Aufstellung einer Brigade. Aus wie viel Bataillons diese bestehen soll, hängt davon ab, welche Stärke man den Divisionen in einem bevorstehenden Krieg zweckmäßigerweise geben will. Wären die Divisionen z. B. gegen 8000 Mann stark, so würde die Linieninfanterie derselben 7000 und einige hundert Mann ausmachen, und diese würden neun Bataillons bilden, in drei Brigaden getheilt, jede zu drei Bataillons. Die Brigadeaufstellung würde in diesem Fall wie Fig. 8 seyn, den allgemeinen Grundsätzen gemäß. — Eine solche Brigade aber hätte eine geringe Frontlänge, woraus mancherlei Mißverhältnisse entstehen können. — Wären die Divisionen gegen 16,000 Mann stark, so würden sie ungefähr 21 Linienbataillons oder 3 Brigaden zu 7 Bataillon bilden (Fig. 9). Diese Brigaden aber könnten durch die Stimme eines Brigadecommandanten kaum mehr regiert werden. Auch wären Divisionen von 21 Bataillons nebst dem Zusatz der übrigen Waffen etwas zu stark für ein coupirtes Kriegstheater, nicht nur in rein taktischer Beziehung, sondern auch in Rücksicht auf das Verpflegungswesen.

Am zweckmäßigsten werden wohl die Brigaden fünf Bataillone stark formirt, und wie in Fig. 5 aufgestellt. Diese Organisation vermeidet alle berührten Nachtheile, sowohl im Verhältnisse der Brigade für sich, als in dem der ganzen Division. Es wird angenommen, daß diese Organisation eingeführt würde, *) und alles später zu Sagende wollen wir an diese Form anknüpfen. Sollte eine andere Stärke beliebt werden, so kann man das Wesentliche der Schlachtordnung auch auf jede andere Zahl von Bataillons anwenden. **)

Die für jede Brigade bestimmte Schlachtordnung, Normalaufstellung, darf nicht ohne dringendes Bedürfniß abgeändert werden, weil leicht Verwirrung entsteht, wenn die Truppentheile nicht an ihrem gewohnten Platze sind. Die Veränderungen, welche man in den Normalaufstellungen in einzelnen Fällen für nöthig erachten

*) Das eidgenössische Reglement läßt, ganz recht, die Stärke der Brigaden unbestimmt. Exerzierreglement der Infanterie-Brigadeschule §. 2.

**) Es sind diese Divisionen, von denen hier in der Taktik die Rede ist, mit denen in der Beurtheilung der Bonaparte'schen Broschüre, deren Stärke zu 15000—16000 Mann angegeben wurde, nicht zu verwechseln. Diese hier sind blos taktische; jene haben ihre Eintheilung in Beziehung auf das Land. Indeß wäre auch für jene die Zahl von sieben bis acht Divisionen vorgeschlagen worden, wenn nicht die in der Schweiz sehr gebieterische ökonomische Rücksicht dazwischen getreten wäre. Immerhin wird im Fall eines Kriegs die Schweizer Armee neu eingetheilt werden müssen, in 2, 3, 4, 5, 6 ꝛc. Divisionen. Die Eintheilung in 4 Divisionsdistrikte würde aber bleiben, und jeder Divisionsdistrikt bekäme einen Kriegsgouverneur für Besorgung des Nachschubs, Instandhaltung der Magazine ꝛc. Wer wollte die Vortheile der einfachen Einrichtung in einem Lande leugnen, das so in Divisionsdistrikte getheilt wäre, daß die Divisionen in den Krieg von der Stelle weg marschiren könnten mit Stab und allem, ohne erst neu formirt werden zu müssen! Da aber dies in der Schweiz nicht geht, weil bei der Milizverfassung nicht jedesmal alle Pflichtigen einberufen werden, und nach Verhältniß aus jedem Distrikt meist nur ein kleinerer oder größerer Theil derselben, so wird man jenen Vortheilen sich nur möglichst annähern, z. B. einem Divisionär aus dem Thurgau keine Bataillons aus dem Wallis untergeben, (nicht weil er aus einem andern Canton ist, sondern weil er und seine neu Untergebenen sich nicht gegenseitig näher kennten) ꝛc. D. R.

möchte, werden sich seltner auf die Ordnung der Bataillons, als auf die Entfernung derselben unter einander beziehen. Den Treffenabstand wird man nicht füglich über 300 Schritt hinaus vergrößern dürfen, damit die Unterstützung des zweiten Treffens nicht zu spät komme; auch wird dazu kein Bedürfniß seyn. Aber die Normalentfernung von 300 Schritt zwischen den Bataillons eines Treffens könnte unter Umständen bis auf 600 Schritt vermehrt werden; bei dieser Entfernung würde der zwischen zwei Bataillons eindringende Feind immer noch ein kreuzendes Feuer von einiger Wirkung bekommen (Fig. 10). Wenn der Feind getäuscht werden soll, oder um die Flügel besser anzulehnen, im Fall der Feind gleichfalls in ausgedehnter Schlachtordnung gegenüber stünde, und in vielen andern Fällen kann es erwünscht seyn, die Brigaden ausgedehnter als in der Normalentfernung aufzustellen. — Anderseits kann das Bedürfniß eintreten, auf einen gewissen Punkt eine größere Kraft, d. h. eine größere Zahl von Bataillons zu bringen, als es die Normalentfernungen erlauben; dann wird man die Räume von 300 Schritten zwischen den Bataillons bis zu einer passenden Entfernung verringern. — Hier zeigt sich von Neuem der Vortheil, die Bataillons in geschlossenen Colonnen mit Tirailleurs vorwärts und seitwärts fechten zu lassen. Man kann die Schlachtordnung nach Gutbefinden mehr zusammenziehen oder weiter ausdehnen. Tirailleurs sind vor den Bataillons oder in den Zwischenräumen desselben. Die Brigade bietet so auf allen Punkten Feuer, und in entsprechenden Entfernungen in sich starke Massen, um mit dem Bajonnet die Grundpfeiler der Aufstellung zu bilden. Würden die Bataillons in deployirter Linie gebraucht, so könnte man die Brigade nicht wohl über die Normalentfernung ausdehnen oder zusammenziehen. Wollte man die deployirten Bataillons mit größern Zwischenräumen, etwa von 300 Schritt neben einander stellen (Fig. 11 a,), so würde der Feind ohne Mühe in diese Lücken eindringen, unsere Bataillons rechts und links in die Flanke nehmen und sie dann aufrollen. Der Feind würde dies leichter bei einer solchen Linie bewerkstelligen, als bei einer, aus Colonnen mit Tirailleurs vor oder zwischen diesen bestehenden Linie, weil er in der Lücke, auf die er losgeht, gar keine Streitmittel fände, — zu beiden Seiten aber nur das Feuer der schräganschlagenden Linie hätte. Es ist ein Erfahrungssatz, daß in Reihe und Glied, wegen der unbequemen Stellung und wegen Mangel an Deckung, was beides gutem Zielen hinderlich ist, nur halb so viel Treffer erfolgen, als durch eine gleich große Zahl Tirailleurs. Muß aber die Linie gar noch schräg anschlagen, so vermindert sich die Anzahl der Treffer sehr bedeutend. Die äußern Flügel a b der beiden Bataillons würden überdem, der zu großen Entfernung wegen, ganz in die Luft schießen. Daß aber der Feind, wenn er einmal in der Aufstellung angekommen ist, die deployirte Linie leichter aufrollt, als eine Linie von Bataillons in Colonne, wird eine einfache Betrachtung der Figur zeigen; eine deployirte Linie hat in sich gar keine Flankendeckung, eine Bataillonscolonne kann aus der Flanke Feuer nud Widerstand geben. Einige möchten zwar rasch bei der Hand seyn, hier eine Hackenstellung vorzuschlagen, dies wäre aber das aller Mißlichste, was man machen könnte. Denn soll, um den Hacken zu bilden, die Hälfte des Bataillons eine Rückwärtsschwenkung ausführen, wenn der Feind bereits in der Aufstellungslinie (Fig. 11 b,) angekommen ist, so erhält er, weil diese Evolution Zeit weg nimmt, gerade im entscheidenden Augenblick gar kein Feuer; seine Colonnen werfen sich rasch gegen die Spitze des Hakens, und werden unsere überall schwachen, hier aber (wegen des divergirenden Feuers, welches vor der Spitze des Hakens einen unbestrichenen Raum bildet) noch schwächern Linienbataillons auseinandersprengen, ehe die Hakenstellung eingenommen ist. — Sollte aber der Haken früher gebildet werden, als der Feind in der Linie angekommen ist, so fehlt im entscheidenden Augenblick wieder das wirksame Feuer. Zwar will man das feindliche Bataillon x durch unsere Flanke f g beschießen lassen, das Bataillon y durch b c. So weit tragen aber die Kugeln nicht mehr, denn sie müßten, da in der ursprünglichen Stellung die Spitzen der innern Flügel der beiden Bataillone 300 Schritte auseinander standen, jetzt vermöge der Rückbiegnng dieser Flügel, einen Weg von 600 Schritten zurücklegen. — Glaubte man diesem Uebelstand abzuhelfen, wenn man die deployirten Bataillons dicht zusammenstellte, so daß die rückgebogenen Flanken von dem auf die Hakenspitzen sich werfenden Feind nur 300 Schritte Abstand hätten, so tritt ein anderer Mißstand ein. Trifft nemlich das Feuer dieser Flanke den Feind nicht, ehe er den Hakenspitzen nahe kommt, weil er auch so noch zu weit entfernt ist, so kann, berührt er jene Punkte, wieder nicht geteuert werden, um die eigenen Truppen nicht zu beschädigen. — Die Flanke f g, welche auf das feindliche Bataillon x feuern wollte, wenn es so nahe an unser Nebenbataillon heran ist, würde einen großen Theil ihrer Schüsse in dieses senden; der gleiche Fall wäre mit der Flanke b c in Beziehung auf das feindliche Bataillon y und ihr eigenes Nebenbataillon. Wollte aber auch dieser Nachtheil ignorirt werden, so wird es schon schwer halten, die Leute der Flanke f g dahin zu bringen, auf das Bataillon x zu feuern, da die nähere Gefahr für sie vom Bataillon y herkömmt; und ebenso bei b c. Jedenfalls würden die Leute aus diesem Grund sehr schlecht schießen. — Stellte man anstatt eines halben Bataillons nur einige Plotons in den Haken, so erlaubt die Entfernung in diesem Fall eine beiderseitige Bestreichung der anrückenden feindlichen Colonnen; die übrigen Verhältnisse bleiben aber gleich nachtheilig, — und es ist daher eine solche Hakenstellung überhaupt unzuläßig.

Gesetzt man wollte auf irgend einen Punkt mehr

Kräfte bringen, so wäre nothwendig, die aus deployirten Linienbataillons bestehende Schlachtordnung etwas mehr als normalmäßig zusammenzuziehen. — In der gewöhnlichen Linienaufstellung nimmt ein etwa 700 M. starkes Linienbataillon, nach Abzug der Jägerplotons und der schließenden Offiziere und Unteroffiziere, bei 300 Schritt Front ein (Fig. 13, a). Wollte man mehrere nebeneinanderstehende Bataillons näher zusammenziehen, so könnte dies nicht anders geschehen, als daß sich die Flügelplotons hinter der Linie aufstellten, so daß die Fig. 13, b gebildet würde. Es käme dadurch auch eine Art Colonnenstellung heraus, nur daß die Räume zwischen den Colonnen nicht mit Tirailleurs, sondern mit geschlossenen Linien ausgefüllt wären. Bei näherer Untersuchung wird sich zeigen, daß diese Aufstellung die Nachtheile der Colonnenaufstellung hat, ohne ihre Vortheile. Die Colonnen nämlich, die mit ihrer Linie in gleicher Richtung bleiben müssen, können nicht, wie die von einander getrennten Bataillonscolonnen, kleine Terrainvortheile benutzen, um sich dadurch gegen das feindliche Feuer zu decken; sie werden daher, ehe sie noch mit dem Feinde zusammen kommen, viel Verlust erleiden, was der Energie des Bajonettangriffs schaden wird. Die geschlossenen Linien, welche die Colonnen verbinden, werden ferner schlecht schießen, weil die Leute unbequem stehen und kleine Terrainvortheile nicht zur Deckung benutzen können. Diese Form ist also weder für den Bajonettangriff noch für das Schießgefecht geeignet. Ein so ungünstiges Resultat folgt wie überall so auch hier, wenn zwei entgegengesetzte Dinge durch bloß mechanische äußerliche Mischung vereinigt werden sollen; das Resultat hat von jedem nur das Schlechte. — Die Infanterie soll zweierlei leisten, den Stoß mit dem Bajonett und das Feuer. Der Stoß bedingt größte Versammlung der Kraft, — Colonne, — das Schießen Trennung der Mannschaft, um bequem und, so viel es angeht, gedeckt zu zielen. — Die Aufstellung in deployirten Linien scheint auf den ersten Blick beide Fähigkeiten zu verschmelzen, sie vermischt aber nur beider Nachtheile. Die Linie hat nirgends innere Kraft, um einer Bataillonscolonne zu widerstehen; ebenso schießt sie auch schlecht wegen des engen Zusammenstehens und um der Unzulässigkeit willen, kleinere Terrainvortheile zu benutzen. Wahrhaft verschmolzen werden beide Kräfte der Infanterie nur durch Colonnen mit herausgezogenen Tirailleurs. Hier kann jede der beiden Kräfte zu freier Entwickelung kommen, die Vortheile jeder Form können verstärkt, die Nachtheile vermindert werden. — Wenn bei dieser Gelegenheit noch einmal auf den Werth der Colonnen verbunden mit Tirailleurs gegenüber der Linienaufstellung zurückgeblickt wurde, so geschah es, um das, was im ersten Capitel mehr nur aus dem Begriffe heraus, kurz gesagt worden ist, auch in der einzelnen Erscheinung zu betrachten; beides muß übereinstimmen. — Zur vorgeschlagenen Brigadestellung zurückkehrend, hat sich durch das Vorhergehende gezeigt, welcher große Vortheil unter andern darin besteht, die Normalaufstellung innerhalb gewisser Gränzen nach Bedürfniß mehr zusammenziehen oder mehr ausdehnen zu können, ohne die wesentliche Natur derselben zu verletzen.

Außer der eigentlichen Schlachtordnung muß für die Brigade eine Form vorgeschrieben seyn, welche sie einnimmt — beim Zusammenkommen aus Cantonnirungen — beim Ausrücken aus Lager oder Bivouac ꝛc. — vor Anfang des Gefechts, wenn noch nicht zu übersehen ist, wo und wie die Brigade auftreten soll. Diese Form wird Sammelstellung (Rendezvousstellung) genannt. Erfordernisse für dieselbe sind: 1) daß aus derselben die Schlachtordnung auf einfache Weise gebildet werden; kann; 2) möglichste Concentration der Bataillons, um Befehle, Besprechungen des Brigadiers mit den Bataillonscommandanten ꝛc. zu befördern, und um die Brigade, wie es das Bedürfniß erfordert, dahin oder dorthin rasch führen zu können. Fig. 14 entspricht diesen Anforderungen. Die Bataillone in Massen dicht neben und nach einander. Die Sammelstellung ist gleichsam die auf das Minimum des Raumes reducirte Kraft der Brigade. Wegen ihrer Handtierbarkeit ist diese Form wesentlich. Aus dieser Form kann die Schlachtordnung rasch, wie folgt, formirt werden. Commando: „Brigade in Schlachtordnung, viertes Bataillon Basis!“ Zwei Stabsadjutanten reiten (im Galopp oder Trott, nach Bedürfniß) 300 Schritte gerade aus, der erste alsdann 150 Schritte rechts, der zweite 150 Schritte links.*) Vom dritten Bataillon reitet der Major 300 Schritt rechts in der verlängerten Front des vierten Bataillons, der Major des fünften Bataillons ebenso 300 Schritt links. Dadurch ist für jedes der vier äußern Bataillons der Ort bezeichnet; das innere Bataillon (viertes) bleibt stehen. Nachdem diese marquirenden Offiziere ausgerichtet sind, gibt der Brigadier das Ausführungscommando, worauf jeder Bataillonscommandant auf dem kürzesten Wege sein Bataillon an die bezeichnete Stelle führt. „Halt, — Front, — Richten!“ Das Abreiten der Entfernungen durch die Adjutanten ꝛc. dauert eine halbe bis eine Minute, das Richten derselben etwa auch eine Minute; — der Marsch der Bataillons, der weitesten noch nicht vier Minuten, wobei ungefähr 100 Schritte auf die Minute zu rechnen sind. — In fünf bis sechs Minuten wird die Brigade aus der Sammelstellung die Schlachtordnung formirt haben (Fig. 14). Wie hier das vierte, könnte jedes andere

*) Es sind hier natürlich Normalschritte gemeint. Jeder Adjutant muß das Verhältniß der Galloppsprünge, der Schritte in Trott und Schritt seines Pferdes zum Normalschritt kennen (Eidgen. Infanterie-Reglement, Brigadeschule §. 8). Dieses Verhältniß ist verschieden, je nach der Race, Größe und Ausbildung der Pferde. Allgemeine Anhaltspunkte der Beobachtung sind: Jeder Galloppsprung beträgt drei bis vier Normalschritt. — Achtzig bis hundert Pferdeschritte im Schritt machen hundert Normalschritte. — Im Trabe greifen die Pferde stärker aus, machen also weniger Schritte auf hundert Normalschritte.

Bataillon zur Basis bestimmt werden. Die Ausführung wäre eben so einfach, wenn auch etwas mehr Zeit erfordernd.

Die Marschordnung der Brigade muß ebenfalls mit Rücksicht auf baldige Herstellung der Normalschlachtordnung bestimmt seyn. Die Bataillons würden sich nach ihren Numern aufeinander folgen, entweder rottenweise marschirend (rechts oder links in die Flanke) oder in Plotons, Zügen, oder kleinern Abtheilungen.

Hier zeigt sich, wie wünschenswerth es ist, die Züge noch in Unterabtheilungen zu trennen; das eidgenössische Reglement bestimmt nichts darüber. Der Zug ist etwa 15 Rotten stark; nun kann der weitere Weg verhindern, in Zügen zu marschiren, und bei allen Märschen wird dies der Fall seyn, da die Straßen und Wege selten 15 Schritt breit sind; der Weg wird aber häufig erlauben, in 4, 5, 6 Rotten breiten Abtheilungen zu marschiren. Sind nun die Züge nicht in Unterabtheilungen zerlegt, so kann man die Breite des Weges nicht benutzen, und muß mit Rotten, d. h. nur zwei Mann breit, marschiren. Der rottenweise Marsch hat aber als Marsch in der Nähe des Feindes den großen Nachtheil, die Normallänge der Bataillons ausnehmend zu vergrößern; auf dem Marsch nämlich muß man dem Soldaten zur Bequemlichkeit einen größern Spielraum gestatten, als seine Stellung dicht hinter dem Vordermann erlaubt; da nun der Rottenmarsch ursprünglich diesen durchaus nöthigen Spielraum nicht darbietet, so werden ihn sich die Soldaten von selbst nehmen, jeder wird von seinem Vordermann einen Schritt ab bleiben, um frei austreten zu können; ein Schritt ist das Minimum des Marschspielraums. Das Bataillon wird also wenigstens doppelt so lang werden, als es seyn sollte. Marschiren mehrere Bataillons hinter einander, so verlängert sich die Marschcolonne bedeutend, und in dem Maße wird der Aufmarsch und die Herstellung der Schlachtordnung verzögert werden, was in der Nähe des Feinds den größten Nachtheil bringen kann. — Um dem abzuhelfen, müssen die Züge noch in Unterabtheilungen getheilt werden; diese haben in den verschiedenen Armeen verschiedene Namen: sie werden Abmärsche, Divisionen und Sectionen genannt. *) Der Name würde wohl im Allgemeinen nichts zur Sache thun, indessen ist es für die leichte Verständlichkeit der Commandos sehr wünschenswerth, die verschiedenen Abtheilungen mit Namen zu bezeichnen, welche in keiner andern Beziehung gebraucht werden. Der Name Division bedeutet schon andere größere Abtheilungen. Der Name Abmarsch wird auch anderweitig gebraucht, weshalb der Name Section für die Unterabtheilungen der Züge wohl am passendsten ist. Ueberdem ist derselbe schon bei der Artillerie eingeführt, **) und es ist gut, möglichst gleichmäßige Benennungen durch alle Waffen zu haben. Die Sectionen müssen nicht permanent seyn, sondern vor jedem Ausrücken durch den Feldwebel, je nach der Breite des zu machenden Weges, und nach der Stärke der Züge bestimmt werden. Enthält z. B. der Zug 15 Rotten, so wird man 3 Sectionen zu 5 Rotten machen. Enthält der Zug 12 Rotten, so macht man 2 Sectionen zu 6, oder 3 zu 4 Rotten, je nach dem Wege. Fig. 15 stellt einen in 3 Sectionen marschirenden Zug dar. Auf dem rechten Flügel jeder Section ist ein Führer, der dafür sorgt, daß die gehörige Entfernung von der Vordersection beibehalten werde; dieselbe beträgt in diesem Fall 5 Schritte von Führer zu Führer; das zweite Glied jeder Section kann also auf dem Marsch 2 Schritt vom ersten ab bleiben, um den nöthigen Marschspielraum zu haben, ohne die Colonne zu verlängern. Wird die Trommel gerührt, so rücken die zweiten Glieder auf, und die Colonne befindet sich augenblicklich in Normallänge, aus wie vielen Bataillons sie auch bestehen mag. — Wenn der Zug aufmarschirt ist, so werden die Flügel der Sectionen nicht durch Unteroffiziere marquirt, bricht sich aber der Zug in Sectionen, so treten Unteroffiziere als Führer auf die rechten Flügel; sie treten in ihr voriges Verhältniß zurück, wenn der Zug aufmarschirt. — Ein rottenweise marschirender Zug würde auf dem Marsche wenigstens doppelt so lang werden, als seine Frontallänge beträgt (Fig. 16); der Fehler würde sich gleichmäßig fortpflanzen, so daß das Bataillon, die Brigade ꝛc. doppelt so lang würden, als sie seyn sollten. Um diesen bedeutenden Nachtheil abzuwenden, könnte man sich nach unserm Infanterie-Reglement nicht anders helfen, als mit doublirten Gliedern zu marschiren (Fig. 16). Beim Marsch mit doublirten Gliedern findet nur ein Marschspielraum von einem Schritt statt, der Aufmarsch ist complicirt, ferner sind die Leute nicht an ihrer gewöhnlichen Stelle, was viele Nachtheile, namentlich aber den erschwerter Uebersicht hat. Die Eintheilung der Züge in Sectionen ist daher ein wesentliches Bedürfniß.

Ein eidgenössisches bei 700 Mann starkes Bataillon hat eine Marschlänge von ungfähr 350 Schritten, 5 Bataillons haben also $5 \times 350 = 1750$ Schritte Marschlänge. — Auf erhaltenen Befehl, aus der Marschcolonne die Schlachtordnung zu formiren, werden sämmtliche Bataillons sich in Massen auf die Mitte setzen. Dies kann zwei bis drei Minuten dauern. Während dessen werden die Stellen der Bataillons wie früher durch berittene Offiziere bezeichnet. Die Schlachtordnung kann auf die Tete der Marschcolonne, oder auf die Mitte, oder Queue derselben formirt werden. Die ganze Zeit des Aufmarsches auf die Tete ist durch die Zeit bedingt, die das fünfte Bataillon braucht, um seinen Platz in der Schlachtordnung zu gewinnen. Dieses hat den größten Weg, die Linie f d (Fig. 17), zurückzulegen. f b ist gleich einer halben Bataillonslänge = 175 Schritt, a c = 300 Schritt (Treffenabstand); da a b = 1750 Schritt ist, so ist f c = 1750 — 300 — 175 =

*) Nach dem neuen französischen Reglement wird das Ploton in zwei Sectionen getheilt (bei uns die Züge), jede Section (Zug) in zwei Divisionen.

**) Exerzierreglement der Artillerie §. 1.

1275 Schritt; d c = 300 Schritt (Abstand von Bataillon zu Bataillon); — f d ist die Hypothenuse des rechtwinklichen Dreiecks f c d: also $fd = \sqrt{(fc^2 + dc^2)} = \sqrt{(1275^2 + 300^2)} = 1310$ Schritt. — Der Aufmarsch wird also ungefähr 13 Minuten Zeit erfordern. Da aber das Terrain wohl selten erlauben wird, den kürzesten Weg zu nehmen, so mag immerhin angenommen werden, daß das fünfte Bataillon den Weg f c d zurücklegen müsse, wozu 1275 + 300 = 1575 Schritte, oder ungefähr 16 Minuten erforderlich sind. — Drei Minuten braucht das Bataillon, um aus der Marschcolonne sich in Masse zu formiren, der ganze Aufmarsch der Brigade würde also 19 Minuten erfordern. — Der Aufmarsch verkürzt sich bedeutend, wenn die Schlachtordnung auf die Mitte der Marschcolonne formirt wird; in diesem Fall würden die vordern Bataillons etwas zurückgehen, und die hintern hätten nur ungefähr die Hälfte des vorigen Weges vorwärts zu machen (Fig. 18). — Man sieht, wie wichtig es ist, die strengste Marschdisciplin zu handhaben, damit die Länge der Colonne nicht vergrößert wird. Hierzu ist nun wohl gut, daß die Ober- und Unteroffiziere ein wachsames Auge auf genaues Halten der Entfernungen haben; der hauptsächliche Grund liegt aber darin, daß eine zweckmäßige Marschformation gewählt werde, welche dem Soldaten nöthige Bequemlichkeit gestattet, ohne Unregelmäßigkeiten nöthig zu machen. Wegen der großen Wichtigkeit des Gegenstandes sollte man auch bei Märschen im Frieden, und bei kleinern Abtheilungen (wo das Fehlen nicht so gefährlich ist) auf das Strengste die Marschordnung aufrecht erhalten, um die Leute daran zu gewöhnen. Ob Truppen gut oder schlecht disciplinirt sind, kann man sogleich auf dem Marsche sehen. Ist das Bataillon anstatt 350 Schritt, 700 lang, verlassen die Leute nach Willkühr ihre Plätze ꝛc., so ist das Bataillon gewiß in allen Stücken schlecht geführt. Der Fehler mag nicht sowohl im Mangel an Eifer der Offiziere gesucht werden, als vielmehr in falscher Applizirung dieses Eifers. — Man lasse den Soldaten bequem gehen, gebe also vor allem nöthigen Marschspielraum, so wohl nach Vorn als zur Seite. Damit dies aber geschehen kann, muß die Marschordnung in Sectionen gewählt werden; auch muß man wenigstens alle zwei Stunden halt machen, damit die Leute ausruhen können ꝛc. Ferner befördere man alles, was zur Erheiterung des Soldaten beitragen kann, Musik, Gesang. Aber mit unerbittlicher Strenge müssen die Offiziere darauf sehen, daß die vorschriftsmäßigen Entfernungen beibehalten werden, und daß die Soldaten in Reihe und Glied bleiben. In einem gutgeführten Bataillon, wo die rechte Balance des Verhaltens der Offiziere zu den Leuten ist, wird Strenge selten nöthig seyn, da sich die Soldaten bei gehöriger Behandlung willig jeder Ordnung fügen, die nicht unnatürlich ist.

Hauptmanöuvres der Brigade. Wie sich die Brigade aus der Sammelstellung und aus der Marschformation in Schlachtordnung setzt, ist bereits gesagt, und es wird sich jetzt noch um die Manöuvres der entwickelten Brigade handeln. Der Natur der Sache nach können deren folgende vorgenommen werden: Vorgehen, Zurückgehen, Marsch rechts (links) in die Flanke, Umgehung rechts (links), Achsschwenkung rechts (links). Jedes einzelne dieser Manöuvres soll näher betrachtet werden.

Vorgehen. Sobald die Brigade gegen den Feind vorgehen soll, werden die Bataillons des ersten Treffens ihre Tirailleurs ausschwärmen lassen. Die Tirailleurs werden 300 Schritte oder mehr oder weniger von ihren Bataillons bleiben, je nachdem feindlicher Cavallerieangriff wahrscheinlich ist oder nicht. In Terrains, wo Cavallerie nicht fortkommt, kann man die Tirailleurs sehr weit vorpoussiren, weil sie von feindlicher Infanterie nichts zu befürchten haben, da sie ebenso rasch zurückgehen können, als die feindliche Infanterie vorgeht; nur gegen Umgehung feindlicher Infanterie müßten unsere Tirailleurs in diesem Fall auf ihrer Hut seyn. Sobald die Tirailleurs auf 300 Schritte vor dem Feind ankommen, suchen sie sich ein jeder geeignet aufzustellen, und beginnen das Feuer. Die Brigade ist während des Vorgehens den Tirailleurs gefolgt; dabei müssen die einzelnen Bataillons bemüht seyn, in ihrem Verhältniß zum Nebenbataillon zu bleiben; die Bataillons des zweiten Treffens müssen die vorgeschriebene Treffenentfernung halten. Stößt eines der Bataillone auf ein Hinderniß, das es rechts oder links umgehen muß, so werden die übrigen während dessen etwas kürzer treten, damit die Brigade geordnet an den Feind herankommt. Die berittenen Offiziere werden hierin den Bataillonscommandanten nöthige Hülfe leisten. Diese Offiziere reiten besonders in beschränktem Terrain zur Seite, wo sie das eigene und Nebenbataillon übersehen können; sie werden ihren Bataillonscommandanten benachrichtigen, wenn das Nebenbataillon vor oder zurück ist, damit derselbe die Bewegung seines Bataillons darnach einrichten kann. Auf diese Weise kann man noch in sehr durchschnittenen Terrains wohl fortkommen. Eine in deployirter Linie aufgestellte Brigade kann nur auf freier Ebene manöuvriren.

Sobald die Tirailleurs Aufstellung nehmen, und das Feuer beginnen, bleibt auch die Brigade halten, und jede Bataillonsmasse wird sich in der Nähe ihres normalmäßigen Platzes einen Ort wählen, wo sie vor feindlichem Geschütz und Gesicht gedeckt ist. (Terrainwelle, Gebäude, Gebüsch ꝛc.) — Wenn das Feuer der Tirailleurs eine Zeit lang gedauert hat, wird der Brigadier die Punkte ausersehen haben, wo die Bataillonscolonnen mit dem Bajonett angreifen müssen; er wird das zweite Treffen näher heranziehen, nach Umständen auf 200, 150, 100 Schritt, damit es zur Unterstützung bei der Hand sei. — Wenn die Bataillons des ersten Treffens zum Bajonettangriff vorgehen, so setzen sich die Tirailleurs neben die Bataillons, begleiten dieselben und unterstützen sie durch ihr Feuer. Die Bataillons des zweiten

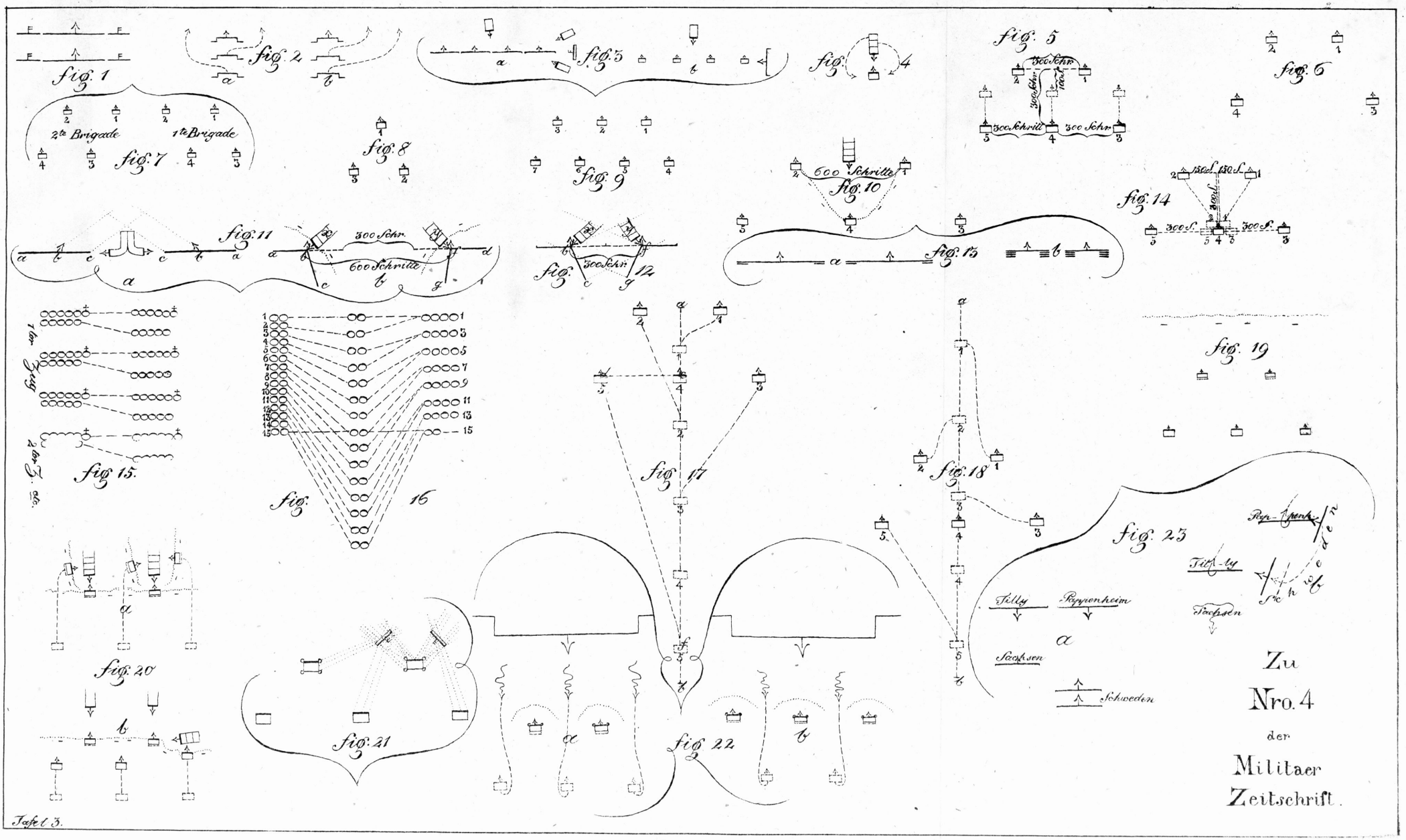
fig. 1
fig. 2
fig. 3
fig. 4
fig. 5
fig. 6
fig. 7
2te Brigade
1te Brigade
fig. 8
fig. 9
fig. 10
600 Schritte
fig. 11
300 Schr.
600 Schritte
fig. 12
300 Schr.
fig. 14
150 S.
300 S.
fig. 15
fig. 16
fig. 17
fig. 18
fig. 19
fig. 20
fig. 21
fig. 22
fig. 23
Tilly
Pappenheim
Sachsen
Schweden
Zu
Nro. 4
der
Militaer
Zeitschrift.
Tafel 3.

Treffens werden den Umständen gemäß folgen. Ihre Aufgabe ist, den Feind, welcher dem Angriff des ersten Treffens nicht weichen will, in Flanke und Rücken zu nehmen, eben so sehr aber auch jeden feindlichen Seitenangriff vom ersten Treffen abzuwenden (Fig. 20, a, b). — Sobald die Bataillons des zweiten Treffens unmittelbar in das Gefecht gehen, werden sie ebenfalls Tirailleurs ausschwärmen, und sich von ihnen begleiten lassen. — Der Befehl zum Vorgehen des zweiten Treffens ist von großer Wichtigkeit. Wenn das zweite Treffen in das unmittelbare Gefecht eintritt, so sind alle Bataillons engagirt. Kommt während dessen ein einziges feindliches Bataillon in unsere Flanke, so kann das Gefecht hierdurch eine für uns nachtheilige Wendung nehmen, weil wir keine Kräfte mehr haben, um diesem Flankenangriff zu begegnen. Der Brigadier wird also vorzüglich dann sehr zurückhaltend mit dem zweiten Treffen seyn, wenn neben seiner Brigade nicht noch andere befreundete Truppenabtheilungen folgen. Ist dies aber, so kann er schon rücksichtsloser alle seine Bataillons unmittelbar ins Gefecht bringen, weil eine seitwärts drohende Gefahr von den Nebentruppen abgewendet wird. — Es wird sogar in vielen Fällen gut seyn, alle Bataillons bald auftreten zu lassen, damit es sich zeigt, ob der Feind viel oder wenig Truppen auf diesem Punkt hat, ob er ein großes Gewicht auf denselben legt, oder nicht. Das Auftreten der Nebentruppen wird sich nach diesen Erfahrungen richten.

Erscheint feindliche Cavallerie, so sind die Bataillonscolonnen bereits in Verfassung, dieselbe zu empfangen; es wird nur nach allen Seiten Front gemacht, und die Lücken zwischen den Plotons mit Unteroffizieren ausgefüllt. — Die Tirailleurs werden sich so schnell als möglich ihren Bataillons nähern, und sich um die Ecken derselben sammeln. Kommt die Cavallerie so unerwartet, daß die Tirailleurs nicht mehr zurück können, so werden sie in sich kleine nach allen Seiten Front machende Haufen bilden. Gegen welches Viereck des ersten Treffens die feindliche Cavallerie sich auch wenden mag, so bekommt sie erstlich Feuer vom angegriffenen, dann noch Seiten-Feuer von einem oder zwei Nebenbataillonen (Fig. 21).

Zurückgehen. Der Rückzug geschieht treffenweise. Während das eine Treffen zurückgeht, hält das andere den verfolgenden Feind auf. — Sieht der Brigadier, daß die Brigade sich zurück ziehen muß, so läßt er das vom Feinde entferntere Treffen eine möglichst vortheilhafte Aufstellung nehmen (Capitel 2); die Tirailleurs der Bataillons dieses Treffens schwärmen aus. In nicht ganz durchschnittenen Gegenden müssen sie aber nahe bei den Bataillonsmassen bleiben, weil es da wahrscheinlich ist, daß der Feind mit Cavallerie verfolgt. Aus diesem Grund mag auch die Hälfte der Tirailleurs sich immer um die vordern Ecken der Bataillons häufen, um so mehr, da auf den kürzern Tirailleurlinien doch nicht alle verwendet werden können; kommt Cavallerie, so eilen die übrigen Tirailleurs nach den hintern Ecken der Bataillons. — Ist das hintere Treffen aufgestellt, so geht das vordere durch die Bataillonszwischenräume zurück. Der verfolgende Feind wird aufgehalten, so wie er auf die geordneten Bataillons stößt (Fig. 22, a). Diese Zeit benutzt das zweite Treffen, sich zu sammeln, eine gute Aufstellung zu gewinnen, und das erste Treffen nun seinerseits im Rückzuge zu unterstützen (Fig. 22, b). — Diese Art und Weise wiederholt sich, bis die Brigade einen sichern Ort erreicht, oder bis uns befreundete Truppen zu Hülfe kommen, welche den verfolgenden Feind in die Flanke nehmen.

Unter Umständen kann der freiwillige oder gezwungene Rückzug eines Theils unserer Aufstellung der Grund einer gänzlichen Niederlage des Feindes werden, — wenn nämlich der Feind durch unsern Rückzug in einen Hinterhalt gelockt wird. — Dies war unter andern der Fall in der Schlacht bei Leipzig (Breitenfeld) 1631. Die Schweden, mit den Sachsen vereinigt, rückten auf der Straße von Düben nach Leipzig gegen General Tilly an, welcher das Heer der Ligua vor Leipzig in einem Lager versammelt hatte. Die Sachsen marschirten zuerst auf Tilly, rechts und etwas rückwärts folgten die Schweden. Die Sachsen wurden in die Flucht geschlagen; die Schweden aber blieben im Vorgehen, warfen den kaiserlichen General Pappenheim durch richtige Verwendung ihrer Reserven, und griffen dann General Tilly, der die Sachsen zu heftig verfolgt hatte, in seiner linken Flanke an. Tilly wurde wie Pappenheim total geschlagen (Fig. 23, a, b). — Gustav Adolph war der Mann dazu, die Sachsen, welche aus lauter jungen Truppen bestanden, mit Bewußtseyn auf den linken Flügel zu stellen. Denn ihm war der rechte Flügel der wichtigere, weil hinter diesem seine Elbplätze lagen, auf die er sich zurückziehen mußte, wenn er die Schlacht verlor. — Junge Truppen müssen immer dahin gestellt werden, wo ihr Rückzug am Wenigsten schaden oder sogar noch nützen kann. In den Hinterhalt aber dürfen nur zuverläßige Truppen kommen, die bei dem Geschrei der Fliehenden nicht die Besinnung verlieren, sondern sich auf die Flügel des nachrückenden Feindes werfen, und ihn entweder aufrollen, oder doch wenigstens aufhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Führung eines einzelnen Bataillons und seiner Unterabtheilungen.

Zu Anfang der „Uebersicht der heutigen Taktik“ wurde bereits der Vorsatz angedeutet, die in dieser Uebersicht kurz entwickelten Grundsätze auch auf die Detailverhältnisse anzuwenden, und so nach und nach die speziellern Beziehungen des Dienstes auch in das Gebiet unserer Besprechungen zu ziehen. — Dies konnte aber nicht früher als jetzt geschehen, sonst wären unsere Behauptungen gleich Schüssen ins Blaue gewesen, die nichts,